

genüge die Hypothese nicht. Das ergebe sich aus der Weise, wie Aehnlichkeitsreihen thatsächlich vorgestellt würden. Alle Glieder der Reihe würden durch eine und dieselbe Vorstellung, den allgemeinen Begriff vorgestellt. Immer müßten die Glieder einer Reihe unter einer allgemeinen Vorstellung gegeben sein, wenn eine Vergleichung eines Gegenstandes mit der Reihe stattfinde. Die Hypothese verlangt also Allgemeinheit der Vorstellung vor der Abstraction. Das Ergebniss der vorliegenden Untersuchung ist also Unhaltbarkeit der CORNELIUS'schen Abstractionslehre.

Allem Anscheine nach bedeuten die Begriffe abstract und allgemein bei CORNELIUS so ziemlich dasselbe. Die Aufstellungen CORNELIUS' können in Bezug auf die Genesis der allgemeinen Vorstellungen zutreffend sein, während sie das für das Abstractionsproblem nicht sind. MALLY hätte vielleicht diesen Umstand in seiner Arbeit ausdrücklich hervorheben sollen. Die eben ausgesprochene Vermuthung scheint in der That durch die gleichzeitig mit den Arbeiten MEINONG's und MALLY's veröffentlichten Ausführungen CORNELIUS' (Zur Theorie der Abstraction, *diese Zeitschr.* 24, 1) bestätigt zu werden. CORNELIUS hat zweifellos recht, wenn er bemerkt, daß einem Kinde an einem Tone die allgemeinen Vorstellungen Klangfarbe und Höhe nicht verständlich gemacht werden können. Aber man wird einem Kinde auch an mehreren Tönen die Bedeutung der genannten Allgemeinbegriffe nicht klarlegen können, wenn es nicht vorher gelernt hat, auf einzelne Merkmale eines Gegenstandes zu achten, d. h. wenn es in der abstrahirenden Thätigkeit noch nicht genügende Uebung besitzt. Was das Kind auf die von CORNELIUS beschriebene Art gewinnt, das ist das Verständniss der allgemeinen Vorstellungen: das Mittel dazu ist aber wohl die Abstraction. Man kommt eben über die Thatsache, daß die Abstraction eine specifische intellectuelle Leistung darstellt, nicht hinaus. SAXINGER (Linz).

C. M. GIESSLER. **Die Identificirung von Persönlichkeiten.** *Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Philosophie* 24 (3), 299—312. 1900.

Der Verf. unterzieht in der vorliegenden Arbeit den Vorgang der Identificirung von Persönlichkeiten einer psychologischen Analyse. Der erste Paragraph handelt von den Arten der Reproduction, nämlich der unbetonen, der emotionellen und der ingeniösen Reproduction. Die emotionelle Reproduction wird von emotionellen, die ingeniöse von intellectuellen Stimmungen geleitet. Bei der emotionellen Reproduction tritt der herrschende Gefühlston mit sämmtlichen Vorstellungen des gerade verarbeiteten Vorstellungskreises in associative Beziehung. Hierbei treten diejenigen Vorstellungsmerkmale, deren Gefühlston mit dem herrschenden übereinstimmt, in den Vordergrund. Bei den intellectuellen Stimmungen gelangen hauptsächlich die Merkmale der der Majorität angehörigen Vorstellungen in den Vordergrund. Diese werden dann unter dem Hinzutreten von Lust und Unlust zu einem Stimmungscomplex vereinigt. Durch Wiederholung der betreffenden Stimmungslage entsteht eine gewisse Aehnlichkeit der nervösen Betonungen, auf welchen die Vorstellungen des Stimmungscomplexes basiren. Dadurch scheinen diese Vorstellungen selbst einander verwandt zu sein.

Im zweiten Paragraph zeigt der Verf., wie sich physikalische Begriffe auf die Vorgänge der Reproduction anwenden lassen. Den Ausgangspunkt bildet der von HÖFLER in die Psychologie eingeführte Begriff des psychischen Kraftfeldes. Psychische Kraftfelder entstehen nach der Ansicht des Verf.'s nicht nur, wenn Vorstellungen in die Urtheils- bzw. Begehrungssphäre eintreten, sondern auch in allen Fällen, wo einige Zeit hindurch Vorstellungen, die einem bestimmten Associationskreise angehören, herangezogen werden. Weiters kommt der Begriff der Flächen gleichen Potentials (Niveauflächen) in Betracht. Von den verschiedenen Vorstellungskreisen werden die einen leicht, die anderen schwerer reproducirt. Sie befinden sich auf Flächen verschiedenen Potentials. Dies gilt auch von den Vorstellungen eines bestimmten Vorstellungskreises. Beim Reproduciren eines Vorstellungskreises befinden sich die Vorstellungen nicht auf einer einzigen Niveaufläche, sondern auf einem Complex benachbarter äquipotentieller Flächen.

Der dritte Paragraph ist der Untersuchung der Einübung des Gedächtnisses gewidmet. Die Einübung des Sinnengedächtnisses kommt durch wiederholtes Fixiren der Persönlichkeit in Bezug auf ihre sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften zu Stande. Je bekannter eine Persönlichkeit, desto leichter werden auf Grund einiger sinnlich wahrnehmbarer Eigenschaften die übrigen hinzu ergänzt. Die Einübung des emotionellen Gedächtnisses auf Persönlichkeiten vollzieht sich durch wiederholte Einwirkung derselben auf unser Ichgefühl. Aus dem Grade der Modificationen des Ichgefühles bei einer Begegnung mit Persönlichkeiten erkennen wir den Grad der Einübung. Das ingeniose Gedächtnis wird dadurch eingeübt, daß wir die in einer bestimmten Situation wahrgenommene Persönlichkeit zu den Vorstellungsgefühlen in associative Beziehung setzen, welche zu den stimmungsbildenden Faktoren der betreffenden Situation gehören. Die Einübung des ingeniosen Gedächtnisses ist um so größer, je größer die Zahl der Situationen ist, denen die Persönlichkeit associirt wurde.

Im vierten Paragraph schildert der Verf. den Verlauf der Identificirung. Zuerst tritt das Sinnengedächtnis in Kraft. Die Thätigkeit des Sinnengedächtnisses wirkt vorbereitend für die Verwerthung der anderen Richtungen des Gedächtnisses. Im zweiten Moment kommt das emotionelle Gedächtnis hinzu, welches bewirkt, daß jene Modificationen des Ichgefühles in Verbindung mit reflectorischen Veränderungen des Mienenspiels und der Körperhaltung zur Geltung kommen, die beim Antreffen der Persönlichkeit in früheren Situationen aufgetreten waren. Mit Hülfe des Sinnengedächtnisses wird eine weitere mit Hülfe des emotionellen Gedächtnisses eine engere Wahl von Situationen getroffen, in welche die Einreihung der Persönlichkeit möglich ist. Die Einreihung in eine bestimmte Situation wird durch das im dritten Moment zur Mitwirkung gelangende ingeniose Gedächtnis vollzogen. Dieses gewährt die Möglichkeit, die Spuren jener Vorstellungsgefühle zu verwerthen, welche zu den Stimmungsmodis für früher wahrgenommene Situationen gehört hatten. Wir suchen nach einem Stimmungsmodus, welcher sich den von der Persönlichkeit ausgehenden Eindrücken leicht associiren läßt.

Der Verf. macht dann auf jene Fälle aufmerksam, in welchen die Gedächtnisspuren für die Situationen, in die die Persönlichkeiten einzuordnen sind, nicht dem neueren Bestande des Gedächtnisses angehören. Hier spielt dann auch die Reproduction der Zeit eine wichtige Rolle.

SAXINGER (Linz).

B. ERDMANN. Umriss zur Psychologie des Denkens. Aus den „*Philosophischen Abhandlungen*“, CHRISTOPH SIGWART gewidmet, S. 3—40. 1900.

Die Grundgedanken dieser scharfsinnigen und vielfach anregenden Abhandlung sind die folgenden. Die Bestimmung des Begriffs des Denkens ist seither hauptsächlich aus drei Motiven heraus erfolgt, erkenntnistheoretischen, metaphysischen und logischen. Entsprechend wurde die Allgemeingültigkeit des Denkens im Gegensatz zur sinnlichen Erkenntnis, seine Spontaneität zum Unterschiede von der Receptivität der Sinnlichkeit, oder das Urtheilen als das spezifische Merkmal des Denkens hervorgehoben. Psychologische Bestimmungen haben weniger hineingewirkt; sie zu geben ist die Absicht der vorliegenden Abhandlung. Zu dem Zweck wird, um einen möglichst einwandfreien Ausgangspunkt zu gewinnen, das Denken als ein Urtheilen angesehen, was insofern unbedenklich ist, als ja doch jedenfalls alles Urtheilen ein Denken ist. Von den Verknüpfungen von Vorstellungen, welche alle Urtheile darstellen, werden aber näher noch diejenigen ausgewählt und zum Ausgangspunkt der psychologischen Untersuchung über das Denken gemacht, denen eine prädicative Beziehung eigen ist, d. h. eine solche, welche eine Zerlegung des sachlichen Inhaltes in Subject, Prädicat und Copula fordert. Solche Urtheile sind typische Repräsentanten einer Art des Denkens. Eine derartige Verknüpfung ist stets zugleich ein „Sagen“, d. h. ist an sprachliche Vermittelung gebunden, die freilich auch durch optische Symbole, durch Worterinnerungen, Worteinbildungen und abstracte Wortvorstellungen repräsentirt sein kann. Ein derartiges Denken, wie es z. B. in dem Urtheil: Die Flamme flackert, sich ausdrückt, welches also einen sachlichen, dem Vorstellen gegenwärtigen Inhalt in sprachlicher, dem Vorstellen ebenfalls gegenwärtiger Form ausdrückt, nennt E. ein vollständiges formulirtes Denken. Die Verknüpfung, die es enthält, ist stets eine unsinnliche. Ein solches — bei Gelegenheit der Wahrnehmung einer flackernden Flamme gefälltes — Urtheil soll nun — und das ist der wesentlichste Punkt der Ausführungen E's. — lediglich durch die, durch associative Verknüpfung (der Wortvorstellungen mit den Wahrnehmungsinhalten) ausgelösten Reproduktionen der Wortvorstellungen zu Stande kommen. Von einer Trennung und Wiedervereinigung der Inhalte, von einem Unterscheiden und Vergleichen, einer Selbstthätigkeit, einer Synthesis, die man dabei hat eine Rolle wollen spielen lassen, kann keine Rede sein; der falsche Schein, daß dem so sei, entspringt daher, daß man das Ergebnis logischer oder metaphysischer Reflexionen in den psychologischen Proceß hineingedeutet hat: ein Fehler, vor dem eine Psychologie des Denkens sich nicht genug hüten kann.

An das vollständige formulirte Denken schliessen sich zwei andere Arten des Denkens an, von denen die eine innerhalb der Functionen der Sprache bleibt, die andere in entgegengesetzten Richtungen aus dem Sprach-